Wanderlust : Heiden, Appenzell : eine schöne Erinnerung

Autor(en): **Stamm, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **120 (1994)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-599179

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wanderlust: Heiden, Appenzell

Eine schöne Erinnerung

Von Peter Stamm

Der Reisende besteigt die historische Zahnradbahn im gastlichen Hafenstädtchen Rorschach und lässt sich in den gut geheizten Wagen mühelos durch die liebliche Ostschweizer Landschaft gegen Heiden tragen.

Ein dickes Mädchen starrt mich mit seinen Kalbsaugen unverwandt an. Ich frage mich wieder, ob ich die roten Socken nicht hätte anziehen sollen. Schon in Rorschach fühlte ich mich fehl am Platz.

Gong. «In diesem Wagen steht Ihnen ein Telefon für Gespräche nach In- und Ausserrhoden zur Verfügung.»

Mein Gegenüber, ein kinnloser junger Mann, spreizt seine Beine, und es ist mir nicht mehr möglich, das rechte Bein, das ich gedankenlos über das linke geschlagen habe, zurück auf den Boden zu stellen. Es kann nur noch Minuten dauern, bis mein Fuss einschläft.

In gemütlichem Tempo schlängelt sich die Rorschach-Heiden-Bahn durch grüne Auen, vorüber an kleinen Flecken. Fröhlich winkt uns der Bauersmann zu, und das Braunvieh blinzelt sinnreich.

Mein Fuss ist eingeschlafen. Ich kann ihn nicht mehr bewegen. Mein kinnloses Gegenüber lernt Französisch aus einem Buch mit dem Titel *La belle aventure*. Ich kann ein zynisches Lächeln nicht unterdrücken. Das kleine Mädchen mit den Kalbsaugen lächelt zurück. Seine Mutter mustert mich misstrauisch.

Gong. «Machen Sie Ihre Reise zum Abenteuer, besuchen Sie den Speisewagen.»

Ein alter Mann, weit entfernt, schildert seine drei Bandscheibenoperationen. Der Schmerz in meinem Bein nimmt zu. Ich müsste es mit den Händen herunterheben, bewegen kann ich es schon lange nicht mehr. Aber mein Gegenüber hält die Beine noch immer gespreizt und murmelt: «Robert va en Camargue. La Camargue est belle.»

Gepflegte Bauernhäuser, gebaut wie vor Hunderten von Jahren, schmücken die Aussicht auf das sanfte Hügelland. Sie sind der Stolz der rührigen Appenzeller und ihrer tapferen Frauen. Das fröhliche Bellen eines Appenzeller Hundes begleitet uns ein kurzes Stück des Weges.

«Wenn einer nüd folgt, ischt er auch nünt wert», sagt der Operierte über Hunde. Jetzt ist auch mein Oberschenkel eingeschlafen. Der junge Mann verlässt den Wagen. Ich massiere mein Bein.

Schwendi bei Heiden. Ich humple zum Ausgang. Als ich mitten in der Landschaft stehe, wundere ich mich, dass Heiden keinen eigenen Bahnhof hat. Heiden hat einen eigenen Bahnhof, sagt ein Mann, der mit mir ausgestiegen ist, den nächsten. Nicht mehr einsteigen!

Das Kind mit den Kalbsaugen starrt aus dem Fenster des weiterfahrenden Zuges, starrt mich an, bis der Zug hinter einer Biegung verschwunden ist. Ich habe meinen Rucksack im Wagen vergessen.

Die Appenzeller sind ein fröhliches und freiheitsliebendes Volk. Sie sind bekannt für ihren Mutterwitz und haben für den Besucher aus dem Unterland immer ein freundliches Wort. Farbenfrohe Kostüme schmücken die originellen Gestalten dieses Landstriches.

Heiden ist nicht weit, sagt der Mann. Ich gehe ein Stück. Langsam kehrt das Blut in mein Bein zurück. Ich komme zu einem Hof. Ein Bauer in blauem Overall poliert sein Druckfass. Ich frage ihn nach dem Witzwanderweg. Er lacht. Ich sei zu früh ausgestiegen, sagt er, aber es gebe in der Nähe einen Barfusswanderweg. Es ist Oktober. «Man muss nicht barfuss gehen», sagt er, «aber es hilft.»

Bei schlechtem Wetter bietet eine Vielzahl gepflegter Wirtshäuser gegen geringes Entgelt dem Wanderer Schutz und Zehrung. Von der traditionellen Weisswurst bis zum jüngsten Gericht französischer Machart findet der verwöhnte Magen hier alles, was er begehrt.

Nach einer halben Stunde komme ich zum Ausgangspunkt des Witzwanderweges. «Ja», sagt der Bahnhofsvorstand, «der Rucksack war im Zug. Wir haben ihn nach Rorschach zurückgeschickt. Von Schwendi wandern die meisten nach Rorschach.» Als ich den Bahnhof verlasse, beginnt es zu regnen. Ich gehe ins nächste Wirtshaus. Alle Tische sind besetzt. Ich setze mich zu einem älteren Ehepaar, das einen freundlichen und schweigsamen Eindruck macht. Der Eindruck täuscht. Sie haben den Witzwanderweg eben absolviert, in umgekehrter Richtung. Der Mann hat alle Witze in ein kleines Buch geschrieben. Seine Schrift, sagt er, sei schwer zu lesen, aber er wolle mir gerne einige Kostproben geben. Ich esse ein Biberli mit Originalfüllung. Als mir der Mann zweiundsechzig Witze aus seinem Buch erzählt hat, bezahle ich. Draussen regnet es noch immer. Ich gehe zurück zum Bahnhof. Ich muss ein neues Billett kaufen. «Einen Moment», sagt der Vorsteher und verschwindet, um einen Zug abzufertigen. Den Zug nach St.Gallen. Danach verkauft er mir meine Fahrkarte. In eineinhalb Stunden, sagt der Vorsteher, fahre der nächste Zug nach St.Gallen. «Das ist», sagt er stolz, «die einzige Lücke im Stundentakt.»

Man kann gar nicht anders, als Appenzell zu lieben, seine freundlichen Hügel, seine sanften Menschen. Und man sollte dieses Juwel im Herzen der Schweiz nicht verlassen, ohne ein Stück seines herzhaften Appenzeller Käses© gekostet und einen Schluck des würzigen Appenzeller Alpenbitters© versucht zu haben.

Ich setze mich in den Wartesaal. Als ich niesen muss, merke ich, dass ich vergessen habe, ein Taschentuch einzustecken. Im Bahnhofkiosk sind die Papiertaschentücher ausgegangen. Ich gehe zurück in den Wartesaal. Nach zehn Minuten kommt das Ehepaar, das ich im Restaurant kennengelernt habe. Die zwei freuen sich über meine Gesellschaft. Der Mann hat noch achtundfünfzig Witze in seinem Buch, die ich noch nicht gehört habe und über die seine Frau herzlich lachen kann. Fröhliche Menschen. Sie müssen nach Zürich. Wir können den ganzen Weg zusammen fahren.

Der Besucher erinnert sich gerne an Appenzell. Er hat die schöne Landschaft genossen, hat neue Freunde gefunden, und nicht zuletzt hat er die gute und kräftige Bauernküche kennengelernt. Jeder, der uns besucht hat, hinterlässt uns etwas, jeder nimmt etwas mit von hier.

Ich glaube, ich habe mir einen Schnupfen geholt.